Bahn unter deutsche Kontrolle geraten könne. Der Generaldirektor hege keinerlei Wunsch, die Linie zu germanisieren, und er habe auch nicht die Macht dazu.

* **Gurko-Lidwall.** Wie die Zeitung „Strana" von maßgebender Seite erfährt, hat die Untersuchungskommission in der Bestechungsangelegenheit Gurko-Lidwall den Beschluß gefaßt, gegen den Ministergehilfen Gurko, den Direktor der Semstwosektion Litwinow und den Gouverneur von Nishny-Nowgorod Baron Fabericius durch den Senat einen Strafprozeß wegen Ueberschreitung ihrer Kompetenzen und Amtsfähigkeit anhängig machen zu lassen.

* **Russisch-japanischer Handelsvertrag.** Die „Times" melden aus Tokio: Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Verhandlungen über einen russisch-japanischen Handelsvertrag in Petersburg sachlich zum Abschluß gebracht seien, und daß demgemäß die Erörterung der Frage über die Anlage einer Eisenbahnstation in Changchung sehr bald in Angriff genommen würde. Die japanischen Sachverständigen, die vor kurzem die Oertlichkeit besichtigt haben, würden sich in allernächster Zeit nach Rußland begeben.

* **Ausstände in aller Welt.** In Hagebrouck bei Dünkirchen sind sämtliche Weber, etwa 1000 an der Zahl, infolge Lohnverringerung in den Ausstand getreten. — In Paris trafen 65 Kinder der Ausständigen von Zeugères ein, die für die Dauer des Streiks bei Pariser Arbeiterfamilien untergebracht werden. Die Ankunft der Kinder auf dem Mont Parnasse-Bahnhof und bei der Arbeiterbörse gab zu großen sozialistischen Kundgebungen Anlaß. Die Reisekosten für die Kinder werden vom Ministerium des Innern bestritten. — Auch jenseits des großen Wassers gibt es Streikunruhen. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Ausständige Mannschaften der Flußdampfer griffen Leute, die an Bord eines Schiffes arbeiteten, tätlich an. Als die Hafenpolizei einschritt, kam es zu einem Wechsel von Revolverschüssen, wobei drei Ausständige schwer verletzt wurden. Mehrere Ausständige wurden verhaftet.

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht des kgl. sächs. meteorol. Instituts Dresden.

Voraussage für den 11. Januar.

Schwache westliche Winde, vielfach neblig, keine erheblichen Niederschläge, etwas kühler.

⊙ **Ratsbeschlüsse.** In der gestrigen Rats-Plenarsitzung wurde der abgeänderte Entwurf des Nachtrages zu § 24 der Schulordnung für die Stadt Leipzig wegen Aenderung der Schulferien, die Herstellung der Gartenanlage auf dem Platze an der Kaiser Wilhelm-Straße zu L.-Lindenau, sowie die Herstellung des Fußweges vor dem Klostergut in Leipzig-Connewitz und der Grünen Gasse zu L.-Gohlis zwischen Poetenweg und Pleiße, endlich der Verkauf eines Bauplatzes an der Ecke der Springer- und Döllnitzer Straße genehmigt. Vergeben wurden die Lieferungen zur Erweiterung der Transmissionsanlage im Maschinenhause des Schlachthofes, und die Schlackensteinlieferung auf das Jahr 1907 und die Mobiliarlieferung für die neue Bezirksschule an der Demmeringstraße zu Leipzig-Lindenau.

* **Ordensverleihung.** Der König hat dem Prof. Dr. Ad. Brogle, Oberlehrer an der II. Realschule zu Neudnitz, bei seinem Eintritte in den wohlverdienten Ruhestand durch Verleihung des Albrechtsordens I. Klasse ausgezeichnet. Derselbe wurde ihm in Gegenwart des Anstaltsleiters durch Stadtrat Dr. Wagler an Ratsstelle überreicht.

⊙ **Schulfreier Tag.** Am Tage der Reichstagswahlen bleiben die städtischen Schulen geschlossen.

⊙ **Neue Sparkassenfiliale.** Der Rat hat in seiner letzten Plenarsitzung die Errichtung einer Sparkassenfiliale im Grundstück Südplatz 2b genehmigt.

* **Turnerjubiläum.** Im Allg. Turnverein L.-Neuschönefeld begeht morgen Herr Wilhelm Krez sein fünfundzwanzigjähriges Mitgliedsjubiläum.

* **Sächsische Landeslotterie.** Bei der heutigen Ziehung fiel ein Gewinn von 30 000 ℳ auf Nr. 53 795 bei Otto Dominicus in Werdau und Hermann Schütz in Brand i. Sa., ein Gewinn von 20 000 ℳ auf Nr. 56 174 bei Max Lippold in Leipzig, ein Gewinn von 5000 ℳ auf Nr. 83 463 bei Hermann Nobis in Chemnitz, sowie vier Gewinne von je 3000 Mark auf Nr. 42 245 bei Alexander Hessel in Dresden, Nr. 51 797 bei Thiene & Aucks in Leipzig und Martin Kaufmann in Leipzig, Nr. 84 839 bei Max Knauthe in Dresden und Nr. 85 750 bei Hugo Hinckelmann in Glauchau.

* **Schutz der Eisenbahnreisenden gegen Raubanfälle.** Die im vergangenen Jahre mehrfach vorgekommenen Ueberfälle auf Passagiere in Personenzügen der Staatseisenbahnen hatten dem preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, durch einen Ausschuß prüfen zu lassen, welche Maßregeln zu ergreifen sind, um Raubanfälle auf Reisende in den Eisenbahnzügen nach Möglichkeit zu verhüten. Die eingehenden Beratungen sind nunmehr abgeschlossen. Der Ausschuß ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das beste Vorbeugungsmittel darin besteht, eine größere Anzahl von Reisenden in einem gemeinschaftlichen Raum unterzubringen. Je größer dieser, um so größer die Wahrscheinlichkeit, daß auch bei schwachem Verkehr mehrere Reisende sich darin befinden, die allein schon durch ihre Anwesenheit auf Verhütung eines Verbrechens einwirken. Die eigentlichen Durchgangswagen sind in beträchtlicher Anzahl vorhanden und bringen für die Eisenbahnverwaltung auch manche Vorteile. Aber sie entsprechen nicht immer den Wünschen der Reisenden, und deshalb werden sie zurzeit auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen Durchgangswagen in allgemeinen nur noch in Lokalzügen und auf Nebenbahnen verwendet, wo die Reisedauer nicht sehr groß ist. Die großen Schnellzüge sind als D-Züge eingerichtet, deren Wagen untereinander verbunden sind. Die Wagen sind daher auch Durchgangswagen, im Innern jedoch in einzelne voneinander getrennte Abteile gelegt, die auf einen gemeinschaftlichen, vollständig abgeschlossenen Seitengang führen. Die D-Zugwagen vereinigen die Vorzüge des Durchgangssystems mit dem des Abteilsystems. Da sie unzweifelhaft eine große persönliche Sicherheit für die Reisenden gegen gewaltsame Angriffe bieten, so hat der Minister beschlossen, allmählich die noch aus Abteilwagen gebildeten, dem großen Verkehr dienenden Schnellzüge in D-Züge umzuwandeln. Es sind für 1907 weitere 330 D-Zugwagen bestellt worden, womit im ganzen etwa 25 D-Zugpaare eingerichtet werden können. Immerhin werden noch einige Jahre vergehen, ehe das angestrebte Ziel vollständig erreicht sein wird. Im Nahverkehr, hauptsächlich bei den Zügen auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen, werden Abteilwagen verwendet, bei denen sämtliche einzelne Abteile durch Oeffnungen miteinander verbunden und die Zwischenwände zwischen den meisten Abteilen nur halbhoch geführt sind. Auch diese Wagen vereinigen die Vorzüge der Durchgangs- und Abteilwagen. Daß durch die Einrichtung gegenüber gewöhnlichen Abteilwagen zugleich die persönliche Sicherheit der Reisenden gegen Raubanfälle und Belästigungen wesentlich erhöht wird, darf trotz vereinzelter Vorkommnisse im Berliner Stadtverkehr (sog. Fledderei, Beraubung schlafender Personen) nicht bezweifelt werden. Alsbald nach Bekanntwerden der ersten Raubanfälle hat außerdem der Minister Anordnungen getroffen, um durch schärfere Bewachung der Züge durch die Zugbeamten und das Stationspersonal weiteren Vorkommnissen nach Möglichkeit vorzubeugen. Es ist den Beamten zur Pflicht gemacht, den Reiseverkehr in den Zügen sorgfältig zu überwachen, darauf zu halten, daß Personen die Züge stets nur auf der dem Bahnsteige zugekehrten Seite besteigen und verlassen, und besonders auf solche Personen zu achten, die noch nach dem Anfahren des Zuges auf- oder abspringen oder sonst durch ihr Verhalten auffallen. Es ist ferner wiederholt angeordnet, daß die in den D-Zügen befindlichen Beamten öfters durch den Zug gehen und dabei auf die Sicherheit des Eigentums der Reisenden achten, insbesondere zu der Zeit, in der die Mahlzeiten eingenommen werden. Sie sollen sich dann nicht in dem Dienstabteil, sondern in den Gängen aufhalten und die Vorgänge im Zuge und den Abteilen beobachten.

* **Ferienbeschäftigung der Schulkinder.** Wiederholt hat diese Frage die Oeffentlichkeit schon beschäftigt, zumal erst vor nicht allzulanger Zeit, als im Stadtverordnetenkollegium über die Hergabe städtischen Areals zu Spielzwecken für die schulpflichtige Jugend an schulfreien Nachmittagen beraten wurde. Dabei hat sich jedenfalls gezeigt, daß bei den städtischen Kollegien der gute Wille, auf dem Gebiete der Schulhygiene und der Schulgesundheitspflege fördernd eingutreten, da ist. Ueber die Mittel und Wege, wie dies ohne Benachteiligung des Unterrichts geschehen kann, hat man es bisher jedoch nur bei Versuchen bewenden lassen. Die Betrachtungen, die in der letzten öffentlichen Versammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Vereins für Volkshygiene und des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege Lehrer Walter Schubert über „Die Ferienbeschäftigung der Schulkinder" anstellte, und die Vorschläge, die er daran knüpfte, verdienen eben deshalb um so ernstere Beachtung. Treffend leitete der Vortragende seine Ausführungen mit der Erklärung des Begriffes „Ferien" ein, der in der ganzen Kinderwelt als ein erlösendes Wort gelte, als die Befreiung von den strengen Fesseln des Schulzwanges. Nach philantropischer Anschauung sind die Ferien allerdings nichts anderes als eine unliebsame, den Unterrichtsplan störende Unterbrechung der Schulzeit. Demgegenüber sollte doch daran festgehalten werden, daß die Ferien vor allem dazu da sind, die Kinder sich erholen, sich ausleben zu lassen — nicht zügellos, sondern in den von Ordnung und Zucht gezogenen Grenzen. Darum sind die geeignetsten und erfolgreichsten Mittel zur rationellen Erholung der Kinder das Wandern und das Spiel. Der Gedanke, beides mit den Kindern praktisch zu betreiben, gewinnt immer mehr an Verbreitung, und Bestrebungen sind im Gange, einzelne Unterrichtszweige, z. B. den Anschauungsunterricht, mit Schulwanderungen zu verbinden, oder den Unterricht überhaupt im Freien abzuhalten, wie es z. B. neuerdings in Charlottenburg in einer eigens dazu begründeten Waldschule geschieht. An unseren sächsischen Volksschulen wird den Schulausflügen noch in viel zu geringem Maße Beachtung geschenkt; nur an schulfreien Nachmittagen ist es den Lehrern gestattet, mit ihren Klassen Ausflüge in die nächste Umgebung zu unternehmen. Dagegen sieht die preußische Schulordnung schon seit 1890 sogenannte Turnfahrten oder weitere Wanderungen im Lehrplan vor. Auch in Bayerns Hauptstadt ist unter des rührigen Schulrats Kerschensteiners Initiative auf vorliegendem Gebiete schon viel geschehen. Die Stadt Leipzig hat unseres Wissens für Schulausflüge bisher noch keine Mittel aufgewendet; nur einige Schulen in den einverleibten Vororten verfügen über die Erträgnisse von Stipendien aus früherer Zeit für den gedachten Zweck. Vielfach herrscht noch die Neigung vor, Schulausflüge als entbehrliche Vergnügungen anzusehen und so die eigentlichen Vorzüge dieser Lehrmethode im Freien zu verkennen. Ihr Wert liegt vor allem auf hygienischem und nicht minder auf pädagogischem Gebiet. Greifbare Resultate lassen sich natürlich hier wie allerwärts erst erzielen, wenn solche Wanderungen fortgesetzt und in regelmäßiger Folge unternommen werden. Die günstige Einwirkung des Aufenthaltes in freier Natur auf den Stoffwechsel der Kinder, die Erweckung des Sinnes und Verständnisses für das Wesen der Wirklichkeit, das beides allein sind doch gewiß zwei nicht zu unterschätzende, in gleichem Maße erstrebenswerte Momente, zu denen sich als drittes noch die Uebung der Selbstzucht gesellt, wie sie auf einer durch keinen Zwang beengten Ausnutzung der freien Zeit beruht. Wenn z. B., wie es an höheren Schulen Preußens geschieht, die klassischen Gefilde Italiens bereist werden, so ist ein solch schönes Reiseziel zugleich ein köstlicher und in hohem Grade belehrender Genuß, nur sollte vorerst die engere Heimat bereist und ihre Sehenswürdigkeiten kennen gelernt werden. Der Lehrer wandere mit seinen Schülern wie ein einfacher Tourist, auch sorge er dafür, daß bei Fußwanderungen die Zahl der Teilnehmer nicht 30, bei Reisen mit der Eisenbahn nicht 20 übersteige. Ein Mehr erschwert dem Führer nur zu leicht die Uebersicht, auch gefährdet es die Sicherheit des ganzen Trupps. In dankenswerter Weise hat in unserer Stadt eine ganze Reihe von Vereinen (außer den beiden eingangs genannten z. B. auch die Schrebervereine) es sich zur Aufgabe gemacht, die Ferienwanderungen zu pflegen, und stets finden sich bei all diesen Veranstaltungen stattliche Teilnehmerscharen zusammen. Sicher ein schöner Beweis für die Prosperität der durchaus gesunden Idee, für die trotz aller erzielten Erfolge noch viel geschehen kann, gerade in Leipzig. Auch in diesem Jahre werden die berufenen Vereine Ferienwanderungen in Leipzigs näherer und weiterer Umgebung veranstalten.

* **Oeffentliche Spielplätze.** Dem Ausschusse zur Schaffung dauernder öffentlicher Spielplätze, der eine große Anzahl hiesiger Vereine vertritt, ist zu Händen des Vorsitzenden der Gemeinnützigen Gesellschaft und des Vereins für Volkswohl, Justizrat Dr. Gensel, folgendes Schreiben des Rates der Stadt, datiert vom 29. Dezember, zugegangen: „Auf das Schreiben vom 15. März dieses Jahres teilen wir Ihnen mit, daß die städtischen Kollegien, die schon bisher der Errichtung öffentlicher Spielplätze durchaus sympathisch gegenüberstanden und etwaigen Anregungen nach dieser Richtung tunlichst Folge gegeben haben, von dem Gesuche um Schaffung dauernder öffentlicher Spielplätze mit großem Interesse Kenntnis genommen haben und der Angelegenheit fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit schenken werden, um bei sich bietender Gelegenheit in der Errichtung derartiger Spielplätze fortzufahren."

* **Vorausdatiert.** Ein unangenehmes Mißgeschick ist am Hohen Neujahr einer Ausgabestelle der Eisenbahnfahrkarten Sachsens passiert: Der Stempel der in der Nacht bis früh 1/4 Uhr verkauften Fahrkarten trug den Vermerk: 6. 1. 08. Leider wird man diese Fahrkarten im Jahre 1908 nicht mehr benutzen können, weil es zu dieser Zeit Rückfahrkarten nicht mehr geben wird.

* **Post und Posamentenindustrielle.** Eine für die Posamentenindustriellen nicht nur Sachsens, sondern des gesamten Reiches wichtige Entscheidung ist von dem Reichspostamt erlassen worden. Sie betrifft die Behandlung von Posamenten-Mustersendungen und verdient weiteste Verbreitung. Seitens der Absender von Warenproben mit Erzeugnissen der Posamentenindustrie werden die Vorschriften der Postordnung und des Weltpostvertrags, wonach Warenproben keinen Gegenstand von Handelswert enthalten dürfen, nicht genügend beachtet. Es kommen unter den Warenproben nicht nur Sendungen mit mehreren Knöpfen, Schnallen usw. oder mit Besätzen bis zu drei Meter Länge vor, gegen deren Beförderung sich nichts einwenden ließe, sondern auch solche mit Schnüren von 50 Meter Länge und mehr, oder bei Garnituren, Ornamenten, Knöpfen und Schnallen solche mit mehreren Dutzend der betreffenden Warengattung. Derartige und ähnliche Sendungen müssen nach den bestehenden allgemeinen Bestimmungen als unzulässig nach dem Aufgabeort zurückgeleitet, bzw. an den Absender zurückgegeben werden. Von seiten der Post soll eine peinliche Auslegung des Begriffes „Handelswert" hinsichtlich der Warenproben mit Posamenten vermieden, diese milde Praxis im in- und ausländischen Verkehr aber nur so lange geübt werden, als nicht etwa die beteiligten fremden Bestimmungs-Postverwaltungen dagegen Einspruch erheben.

* **Die Bäckergesellen** beschäftigten sich in einer Versammlung mit den die hygienischen Verhältnisse in den Bäckereien regelnden neuen Bestimmungen, die neben manchen Vorteilen doch noch Nachteile enthielten. Namentlich würden die Wohnungsverhältnisse der Gehilfen viel zu wenig darin berücksichtigt. Die Versammelten wurden aufgefordert, eine genaue Kontrolle über die Einhaltung der Bestimmungen vorzunehmen, wenn auch nicht verkannt wurde, daß bei genauer Durchführung der Verordnung manche Bäckereien ihren Betrieb würde einstellen müssen. Mit der Besprechung der Bezahlung der Ueberstundenarbeiten vor Weihnachten erreichte die Versammlung ihr Ende.

* **Ein falscher Student.** Ein Betrüger, der mit dem schon vielfach vorbestraften 27 Jahre alten Handlungsgehilfen Friedrich Wiebach identisch ist, gibt sich mehrfach als Student aus. Er trägt studentische Abzeichen und erschwindelt von Geschäftstexten oder Wirtsleuten, bei denen er sich einmietet, Geldbeträge, um dann zu verschwinden.

* **Ein Ballenbrand** fand gestern nachmittag in einem Hause der Reichsstraße statt. Er wurde von der Feuerwehr schnell unterdrückt.

* **Auf der Straße erkrankt.** In der Wurzener Straße in Sellerhausen wurde gestern abend ein Polizeiwachtmeister auf seinem Dienstwege von einem starken Unwohlsein befallen und besinnungslos in seine Wohnung gebracht, woselbst ein Lungenschlag konstatiert wurde.

* **Unehrliche Aufwärterin.** Zum Nachteil einer Geschäftsinhaberin in der Kohlgartenstraße entwendete eine dort in Stellung befindliche 16 Jahre alte Aufwärterin Geldbeträge in Höhe von 150 ℳ und Waren im Werte von 200 ℳ. Die Diebin, bei der ein Teil des Geldes und die Waren noch vorgefunden wurden, kam in Haft.

* **Eine dreiste Diebin** trat am Königsplatz auf. Sie hielt eine hier wohnhafte Dame an und bewunderte deren Jackett unter dem Vorgeben, sich gerade ein solches kaufen zu wollen. Währenddem entwendete sie der Dame aus deren Handtäschchen ein Portemonnaie, das außer einem Geldbetrage einen goldenen Herren-Trauring, graviert N. P. 20. 7. 87., enthielt. Die Unbekannte war etwa 25 Jahre alt, schlank, hatte braunes Haar, trug dunklen Rock, ebensolches Jackett und Taille mit buntgeticktem Einsatz.

* **Ein netter Kollege.** Ein 19 Jahre alter Kellner aus Querfurt wurde festgenommen, der dringend verdächtig ist, einem Kollegen ein Sparkassenbuch gestohlen und 200 ℳ davon abgehoben zu haben.

* **Warnung.** Gewarnt wird vor einer Unbekannten, die in Geschäften der Nordvorstadt auftrat und Delikatessen, Wurst- und Fleischwaren, sowie Gebäck erschwindelte, in angeblichem Auftrage in der Nähe wohnender Herrschaften. Die Schwindlerin ist 19—20 Jahre alt und gab auch in einigen Fällen größere Bestellungen auf, um von den Geschäftsleuten Waren zu erlangen.

* **Ausgerissen** wurde ein 16 Jahre alter Dachdecker aus Eilenburg, der wegen Einbruchsdiebstahls in Halle verhaftet und aus der Nervenklinik daselbst, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht war, entwichen war.

* **Diebstähle.** In den letzten Tagen sind in einem Geschäftslokale am Königsplatz Taschendiebe aufgetreten, die Portemonnaies mit Inhalt bis zu 90 ℳ erlangten. — Einem 8jährigen Knaben wurde am Königsplatz von einem etwa 14 Jahre alten Burschen ein Portemonnaie entwendet, das ein Los der sächsischen Landeslotterie Nr. 91 365 enthielt. — In ein Geschäftslokal in der Gutenbergstraße schlich sich ein Dieb ein und entwendete mehrere Würste und die Ladenkasse. — Gestohlen wurde durch Einsteigen aus Parterrewohnungen in der Landsberger- und Grassistraße zwei Winterüberzieher von schwarzgrauem und dunkelbraunem Stoff, ein blaugraues Jackett und Weste, ein hellgraues Damenjackett und eine goldene Damenschlüsseluhr; vom Korridor eines Geschäftes in der Emilienstraße ein Winterüberzieher von schwarzem Stoff mit Monogramm F. S.; aus einem Logierhaus in der Kohlgartenstraße ein dunkelgrauer Winterüberzieher mit Monogramm H. S., und aus einem Lokal in der Universitätsstraße ein Winterüberzieher von schwarzem Stoff; in der Turnerstraße ein Fahrrad, Marke „Eliot".

Handlung nur zwischen Berlin und den rheinischen Gestaden wechselt. Hier macht ein einziges Werk eine Ausnahme: „Die Narroborrier." Einmal gelüstet's den Dichter, im Tümmerschein sonder Ziel und Zweck in ein unauffindbares Wunderreich hinauszufahren, dessen Menschen alle gar merkwürdig sind und dessen kühn projizierte Landkarte so trauervoll-drollig aussieht, wie die Zipfelmütze eines betrübten Hofnarren. „Die Narroborrier" sind keine Utopie. „Ich hatte mir fest eingebildet, in einem Zauberlande zu weilen, das alle unsere europäischen Plagen und Kleinlichkeiten nicht kenne. Doch je mehr ich in die Verhältnisse eindrang, umso häufiger wurde ich an Europa und an das uns allen wohlbekannte Menschenleben gemahnt, und mein Wunsch, alles anders zu finden, war nicht in Erfüllung gegangen." Die Herrschaften, die sich in den Provinzen Thama, Daijchumi und Ghaja ihres erotischen Daseins erfreuen, tragen freilich die seltsamsten Namen, sie treiben die seltsamsten Geschichten: aber das alles ist fremdartige, äußere Hülle nur. Die Tragik Baro-Ollolais, die ihre Liebe zu einem Priester mit dem Tode büßt, begreifen wir dennoch in deutlicher Nähe, wir lachen über Zwakk und Pläff und Quekk und wissen, daß Karado-Kradi ein überaus liebenswürdiger Kavalier ist, der auch bei uns nicht anders möglich wäre, wie in Narroborrier. Von den fünf Episoden aber, die Servaes von seiner Fahrt durch die kuriose Insel berichtet, ist sicherlich der Fall des armen Hollunderboom die tiefste und wertvollste. Wie der buckelige Geiger, den ein Wollerlos gereitet hat, zur schönen Prinzessin Zebaide kommt und von ihr scheidet, ein Spielball, den eine Hand in die andere wirft, bis er das Fliegen verlernt; wie dieser weinende Zirkuskloown im zerfetzten Seidenwams, der vielumworbene „Künstler" mit der Don Juan-Grimasse und zugleich Narren-Gesichter auf Narroborrier lebt, liebt, leidet, trotzt und stirbt: das ist mit leiser Ironie geschrieben, die ihr innerstes Weh auch an der berauschendsten Erotik nicht mehr überstimmen kann. Man muß die Erotik bei Servaes besonders nennen. Sie gehört zu ihm, wie seine Naivität zu ihm gehört, ist der zweite Teil seines Wesens. Sie ist eine weiche, sanfte, eine edle Sinnlichkeit, wenn sie Herbrand Horst, diesen grüblerischen, stillen, fast sentimentalen Helden in tausend Lebensnöten, am tiefsten just dann ergreift, da er Schaffen und Heim und Liebe und Zukunft für alle Zeit geborgen sieht, sie ist ein keckes, selbstverständliches, halb treuherziges, halb spekulierendes Plänkeln, wenn sie „das Verhältnis" bestimmt, sie ist die schillernde, schwüle Giftblume, wenn sie auf Narroborrien erblüht. Hier steigert sich diese Erotik bis zur Krankheit, zur Orgiastik, verzerrt sich in rasenden Linien, geht jäh, doch absichtlich in wilde Grausamkeit über. Absichtlich: denn dann soll es jene Grausamkeit sein, die auch wir alle kennen, die auch wir alle fürchten, die Grausamkeit toll gewordener Instinkte, die mühsam die Kultur überdeckt hat. Auf Narroborrien tritt sie ungefesselt einher. Wir stecken sie in Sitten, stecken sie in Gesetze; wir wahren uns. Aber dennoch ist sie da: beherrscht bei den einen, namenlose Qual den anderen, wahlos, raffiniert, erfinderisch in schmerzlichen Lüsten, ekstatisch, wenn sie über die Grenzen tobt. Sie ist ein Widerspiel des Gesunden, ein Widerspiel wie Liebe und Haß, wie die Kompliziertheit auch nur ein Widerspiel des Naiven ist. — Überall hier scheint beides eine Unendlichkeit zu trennen, aber überall wohnt beides doch ganz dicht beieinander. Und beides scheint uns extrem zu sein. Aber die Extreme berühren sich.

Die Dresdner „Mappe."

In der Kunsthalle von P. H. Beyer & Sohn hat die Dresdner Künstlervereinigung „Mappe" — die damit überhaupt zum ersten Male geschlossen an die Oeffentlichkeit tritt — kollektiv ausgestellt. Die Kritik hat alle Ursache, die Vereinigung durchaus sympathisch zu begrüßen. Hält sich vorerst auch das Können dieser neuen Gruppe noch in bescheidenen Grenzen, so weist doch jedes dieser jungen Talente seine eigene Begabung auf, von der man sich für die Zukunft noch Größeres wird versprechen können. Man täte unrecht daran, vergleichsweise an andere Künstlervereinigungen wie die „Worpsweder" oder die „Elbier" zu erinnern, die vor Jahren bei ihrem ersten geschlossenen Auftreten ganz anders auf uns einwirkten. So sehr uns auch jeder Tag heute noch starke neue Talente auf dem Gebiete der bildenden Kunst entdecken läßt, so ist doch die Bewegung von anno dazumals allmählich in ruhigere, geklärtere Bahnen abgeebbt. Wir sind schon zufrieden, wenn uns ein ernstgemeintes Streben und ein achtbares Können auf der Basis der malerischen Errungenschaften der letzten Jahre begegnen und das ist bei der Vereinigung „Mappe" der Fall. Die allgemeine Praxis hat zudem gelehrt, daß es einer kleinen geschlossenen Gruppe leichter ist, sich beim Publikum durchzusetzen; nur daraus resümiert in der Tat auch das allgemeine Streben der Künstler zu engerem Zusammenschluß der gleichgestimmten Talente. Der geschärfte Blick errät zwar bei dieser Gruppe sofort, wer als Präceptor hinter diesen Neulingen gestanden hat. Hier merkt man die Schule Gotthard Kuehls, dort die von Eugen Bracht u. a. So ist es also im besten Sinne ein Stück Dresdner Kunst, das uns entgegentritt.

Die Vereinigung ist nur klein; vier Maler und zwei Bildhauer haben sich zusammengetan, und ein wirklich großer gemeinsamer Zug verbindet keinen dieser Künstler mit dem anderen. Edmund Körner hat zweifellos viel von der Art Kuehls in sich aufgenommen. Wie dieser behandelt er mit Vorliebe Interieurs und Architekturbilder. Was schon bei den „Elbiern" zum guten Teil hervortrat, der Zug zur intimen anheimelnden Stimmungsmalerei träumender Winkel in romantisch anmutenden Städtchen, und was vielleicht ein zweites Mitglied der Gruppe, Karl Quarck, in noch stärkerem Maße bekundet, ist auch ein Teil der Körnerschen Kunst. Nicht alles ist gleichwertig. Neben „bunten Bildern" findet sich manche in meisterlicher Impression aufgegriffene Studie, neben nichtssagenden Malereien wie das Stück „Nach der Sitzung", Werke von solchem tiefen Stimmungsgehalt und frohen Farbenzauber wie die Interieurs „Ein stiller Winkel" oder „Aus einem norddeutschen Waisenhause". Aber Körners ureigenste Begabung wurzelt zweifellos im Interieurstück, wenn auch keines derselben über die eigentliche Studie hinausgekommen ist. — Franz Lunz, dessen Begabung durchaus auf dem Gebiet der reinen Landschaftsmalerei liegt, zeigt manche durchaus erfreuliche Leistung. Bilder wie die „Frühlings-Abenddämmerung" wirken dekorativ ausgezeichnet; meistens aber ist dieser Künstler dem verhängnisvollen Fehler nicht entgangen, der Natur etwas von jener schwer erträglichen Süßigkeit anzudichten, bei der die Absicht den Beschauer jedesmal verstimmt. Dazwischen einige kleine Skizzen, breit und sicher hingesetzt, wie „Die Brücke" oder „Der verlassene Park", die ihrerseits doch auch nur eine gewisse Unsicherheit nicht verbergen können, mit der der Maler der Landschaft gegenübertritt. Immerhin entschädigen die für so manche Probe reiner Schönmalerei im üblen Sinne. — Oskar Popp ist der Porträtmaler der Gruppe. Seine Zeichnungen sind es, die in erster Linie für sein Talent zeugen. Gegen ihre innerliche Größe wollen die drei Oelbilder, bei denen noch eine gewisse Flauheit in der malerischen Behandlung zutage tritt, wenig bedeuten. Am erfreulichsten wirkt entschieden der Akt des ruhenden Mädchens, trotzdem man gerade vor dieser modernen „Maja" die Erinnerung an einige weltbekannte Muster des italienischen Cinquecento nicht los wird. Aber die Zeichnung ist durchaus sicher und auch in der Farbe verrät speziell dies Bild eine eigene sympathische Note. Vollends das „Drama" genannte Großbild, das wohl Meunierschen Geist befunden möchte, wirkt in der Aufdringlichkeit des unerfreulichen Vorwurfs ein wenig zu brutal. — Von den Werken Karl Quarcks, dem ich unter allen das stärkste Talent zuerkennen möchte, gefallen mir am besten die farbigen Zeichnungen. „Das alte Stadttor aus Jena" hat seinen eigenen Zauber und das Oelgemälde „Einsamkeit in der Heide" sucht an duftig tonige Behandlungsweise seinesgleichen. Anderes wiederum ist weniger gut. Aber auch hier merkt man die vielverheißenden Ansätze, die uns wie bei den übrigen Malern starke Hoffnungen auf die Zukunft geben. — Unter den beiden Bildhauern der Gruppe ist der übrigens schon bekanntere Otto Petrenz der überlegenere. Seine Porträtbüsten zeigen Sicherheit und Schärfe der Charakteristik. Meisterhaft sind die Reliefs mit den Arbeitspferden. Theodor Eichler hat dagegen eigentlich nur ein gutes Werk ausgestellt, die Statue des Landmädchens, die in ihrer gesundrobusten Auffassung bei sehr feiner Detailbehandlung außergewöhnlich erfrischend anspricht. Da wo sich dieser Künstler, wie bei dem „Mädchen mit Schalen", noch in klassizistischen Traditionen bewegt, wird er hohl und pathetisch und vermag uns nicht zu fesseln. Alles in allem darf man der ferneren Entwicklung dieser Künstlervereinigung „Mappe" mit Zuversicht entgegensehen.

Dr. Georg Biermann.

*

* **Ueber die letzten Ausgrabungen in Pergamon** hat Professor Conze jüngst in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin berichtet. Die neu gewonnenen acht Ergebnisse werden in der „Deutschen Bauzeitung" folgendermaßen zusammengefaßt: 1) Nachdem beim Gymnasium die unteren Terrassen freigelegt waren, ist jetzt der Hauptraum gefolgt, nur die Ambonen sind übrig. Gefunden wurde ein Architrabblock mit Widmung an die Hera. 2) Von der Stadtmauer des Eumenes ist die ganze Ostseite bis an das Südtor freigelegt. 3) Die Brücke nach den römischen Spielplätzen aus der Königszeit, die 1843 vom Wildwasserstrom zerstört wurde, ist festgestellt. Auch das Nikephorion hat sich dort gefunden. 4) In den Palästen auf der Hochburg hat ein Kassetten-Block des großen Altars zum Pflaster als Zugang zu einem Saal Verwendung gefunden. 5) Im Hause des Attalus ist ein Teil der Wandmalerei entdeckt, der denen in der Villa Prima porta entspricht. 6) In den drei Grabhügeln, von denen der große schon durchforscht war, sind in den beiden Tumuli je ein Trocht-Sarkophag ausgegraben. In einem war ein Krieger bestattet. Die Leiche ist zerfallen, zwei Schwerter und ein goldener Eichenkranz sind erhalten. Bei dem einen Sarkophag lag ein Alexander-Drachme, bei dem anderen die antike Fälschung einer griechischen Münze. 7) Die Arbeiten an der Wasserleitung, 1862 von Gräber begonnen, geben ein vollständiges Bild der Wasserversorgung der Stadt auch von den Quellen des Kaikos her. 8) Die alte Hauptstraße hatte denselben Lauf wie die heutige. Zur Erhaltung der Ausgrabungen, die durch die neue Stadt mit 25 000 Einwohnern arg gefährdet ist, sind 50 000 ℳ erforderlich; aufgebracht sind davon erst 5000 ℳ.

* **Schutz des Straßen- oder Platzbildes.** In Paris geht man im Schutze des Städtebildes in neuester Zeit recht weit. Die Gesellschaft Vieux Paris hat bei der Polizeiverwaltung beantragt, dahin zu wirken, daß nicht bloß die Architektur des Vendômeplatzes und des Eintrachtsplatzes erhalten und geschont werde, sondern daß auch das Anbringen aller Reklame- und Geschäftsbilder, Maueranzeigen und Leuchtbildanzeigen unterbleibe. Ebenso soll die Errichtung von Masten, Fahnen und Schmuckstücken, die in die architektonische Ordnung der Gebäude nicht passen, untersagt werden. Grundsätzlich hat die Polizeibehörde diesem Verlangen bereits zugestimmt.

* **Das Schicksal von Lionardo da Vincis „Abendmahl".** Der Bericht der mit der Prüfung des „Abendmahles" von Lionardo da Vinci beauftragten Kommission lautet sehr ungünstig. Obschon zwar momentan jeder weiteren Zerstörung des in der Kirche Santa Maria Maggiore in Mailand befindlichen Freskogemäldes vorgebeugt ist, bröckeln doch beständig Farbenteilchen ab. Außerdem sind der häufige Temperaturwechsel sowie der mit Dünsten der Fabrikschlote erschwängerte Staub Mailands dem Gemälde überaus gefährlich. Der Grund der Zerstörung liegt übrigens in der Technik Lionardo selbst, der an Stelle der alten bewährten Materialien mit Oel gemischte Substanzen anwandte, was die monumentale Ausdäsen der Farben an der Wandfläche zur Folge hatte. Vom Loslösen der Freske von der Mauer ist jetzt keine Rede mehr. Das Gemälde weist heute nur mehr Ueberreste des Lionardoschen Originals auf; darüber befinden sich die planlos aufgetragenen Substanzschichten der vielen Restaurateure. Ein bestimmtes Mittel zur Rettung des Werkes nennt die Kommission nicht.

* **Kleine Chronik.** Maria Stona, deren „Rebenschnitt" in unserem Blatte erschienen ist, wird am 17. im Leipziger Frauenklub lyrische Dichtungen und humoristische Prosa aus einem neuen Provinzroman „Frauen und Freunde" vorlesen. Am 14. wird Maria Stona in der Berliner Gerichtsgesellschaft vortragen. — Bruno Paul ist vom Kaiser zum Mitglied des Senates der Akademie der Künste ernannt worden. — Nur wenig dürfte bekannt sein, daß das Hauptmannsche Drama „Das Friedensfest" zum bändigen Spielplan des russischen Theaters gehört, und zwar nicht nur der privaten Bühnen, sondern auch der kaiserlichen Kunstinstitute. Bald nach der ersten Aufführung des Stückes an der Brahmschen Bühne zu Berlin unternahm es der russische Dramaturg und Herausgeber der Petersburger Zeitung, O. K. Notowitsch, die russische Bühne für das „Friedensfest" zu erobern. — Unter den jüngsten Dekorierten der französischen Ehrenlegion befindet sich auch der Dichter Huysmans, der bekanntlich seit langem ein eifriger Vorkämpfer der katholischen Kirche ist. Es muß daher aufs höchste überraschen, daß die Regierung gerade diesem Manne eine Auszeichnung hat zuteil werden lassen. Huysmans, der gegenwärtig sehr leidend ist, wird wahrscheinlich die Ernennung ablehnen. — Willy Burmester wurde vom Weimarer Künstlerbund zum Ehren